Betörend – Rosen aus Ecuador

Der Rosenexport ist mit ca. 200 Mio. US$ ein weiteres Standbein im Außenhandel des Landes. Viele der »Rosen aus Holland« kommen aus Ecuador, in einer ungeahnten Farben- und Formenvielfalt – und das innerhalb von nur 1 Tag! Ständig sind die Rosenzüchter auf der Suche nach neuen Kreationen. Eine von über 400 Farmen ist Tambo-Roses, hermetisch abgeriegelt mit Sicherheitskräften und strengen Kontrollen am Eingang. Hier wird an Kundenwünschen aus aller Welt »getüftelt«, und es werden eigene Forschungen betrieben. Die Bedingungen sind ideal, trotz der Höhe. Neben der vielfältigen Topographie ist es die stete Äquatorsonne, die fast jeden Anbau erlaubt. Die Zuchterfolge und Weiterentwicklungen sind einfach umwerfend schön. Es gibt Rosen mit und ohne Duft, mit und ohne Dornen, klein oder handtellergroß. Einen Rosenstrauß in Lila, Blau oder Grün? Eines Tages wird es sicherlich auch tiefschwarze Rosen geben. Zurzeit »in«: Kreationen vom hellen Gelb über Orangefarben bis hin zu den blutroten Blütenspitzen. Die Rosen werden vorsichtig in 25 St./Packungen verpackt, für die weite Reise durch die Welt. Ganz seltene Exemplare werden in 15er Einheiten in fester Pappe verschickt.

In der Ferne sehe ich, wie Traktoren mit mächtigen Auslegern die Rosen auf den Feldern (durchschnittlich zwischen 25 und 50 ha) »bearbeiten«. Mit was? Das wird uns nicht erklärt. Angeblich ist alles »unter biologischer Kontrolle«. Den Züchtern geht's gut – den Arbeitern nicht. Zum Glück gibt es (generell) kaum Kinderarbeit.

Hochebene – El Condor Pasa

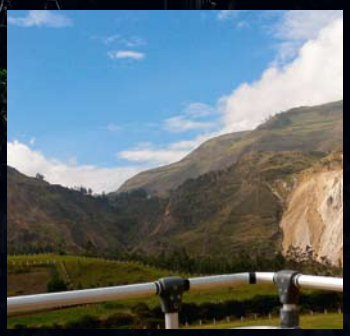
Der »Sprung« von dem zarten Duft und der schönen Vielfalt der filigranen Rosen zur kargen Hochebene der Anden erfordert von unserer Truppe schon ein schnelles Umdenken. Wie leben nun die Menschen hier, die auf knapp 4.000 m Höhe Felder bestellen, Lamas hüten und sich teilweise vielleicht als Bergführer verdingen müssen? Ganz ehrlich – keiner wollte mit ihnen tauschen. Mag die ehemalige Talstation, von der aus der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt (14.09.1769 – 06.05.1859), der auch zum ersten Mal die Symptome der Höhenkrankheit niederschrieb, einen Erst-Besteigungsversuch (23.6.1802) unternahm, damals noch wie ein wahrer Segen als Schutzhütte gedient haben, so ist sie heute ein einsames Haus in einem Umkreis von mehreren Kilometern. Man lebt von dem, was die Touris auf ihrer Tour hier ausgeben. Der Handarbeit, mit der die Hüttenbewohner die Steinnüsse (Tagua-Samen einer eher seltenen Palmenart, die ab 1.800 m an bevorzugt feuchten Standorten zu finden ist) in harter Drechsel- und Schnitzarbeit zu kunst-

vollen kleinen weiß-braunen Tierfiguren, Schlüsselanhängern usw. verwandeln, gebührt unser großer Respekt. Ansonsten lassen sich die wenigen Bewohner – selbst bei den widrigen Wetterverhältnissen – gerne für ein paar Cent fotografieren. Und irgendwie steckt jeder den Kindern ein paar weitere Cent zu, die so treuherzig und mit noch größeren Augen als die Lamas in unsere Kameras blicken. Neben dem Ziegelhaus stehen zwei bis drei strohbedeckte Hütten der Indios. Sie sind Unterschlupf für die ganze Familie, von der Oma bis zum Enkel. Der Raum ist ca. 5 x 5 m groß und mit einem Gestell ausgestattet, das als Bett dient. Der einzige Luxus, den sie sich gönnen, sind kleine Meerschweinchen, die in einem Gatter eingesperrt sind. Als Spielzeug für die Kleinen, bevor sie, die Vierbeiner, irgendwann auf der offenen Feuerstelle landen. Diese spendet gleichzeitig Wärme, dient als Herd und vertreibt mit ihrem Rauch jeden, ob Fliegen oder Kleingetier. Wir nennen das ökologisch. Nach ein paar Minuten im Inneren treibt auch uns der beißende Rauch tränenüberströmt wieder hinaus ins Freie.

Auf unserer Weiterfahrt in Richtung Süden wird es »plötzlich« dunkel, wie überall auf der südlichen Halbkugel. Ziemlich erschöpft von dem, was wir heute alles gesehen haben, erreichen wir zwischen Guano und Riobamba die »Hosteria Abraspungo«. Wir befinden uns hier ca. 230 km von Quito entfernt in einem der Hochtäler. Um uns herum sehen wir die wohl »schönsten« Berge Ecuadors – den Chimborazo, mit 6.310 m der höchste Vulkanberg, und den Carihuairazo mit »nur« 5.018 m. Der Name Abraspungo leitet sich ab von »Abra«, was so viel heißt wie »tiefer Bruch in der Erde«, und »Pungu«, ein Quichua-Wort, das in etwa »Eingang, Tor« bedeutet. Abraspungo ist also der Name eines Tales, das auf ca. 4.000 m liegt. Trekking-Freunde und Wandertouristen schätzen die Lodge als Ausgangspunkt für Touren durch die Nationalparks (z.B. Sangay) bzw. das Naturreservat zwischen den beiden hohen Vulkanbergen.

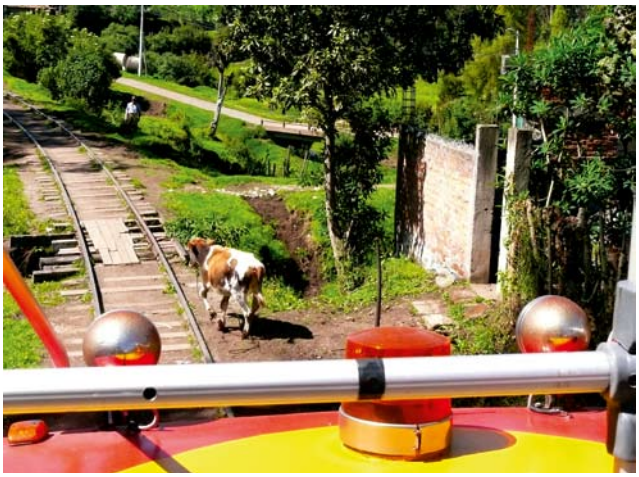
Es gibt nur 20 Zimmer (DZ ca. 75 Euro), die in den Flach- bzw. einstöckigen Bauten teils mit zwei großzügigen Räumen, Bad und WC ausgestattet sind. Die gesamte Lodge wurde im landestypischen Stil Mestizo gebaut. Alte Bergsteigerausrüstungen, Bilder und Landkarten an den Wänden zeigen, wie sich die Landschaft gibt und wie sie sich in den letzten 100 Jahren verändert hat. Anstatt Zimmernummern hat jedes einen Namen in Anlehnung an die Vulkane (u. a. Quilindana, Achipungo), die hier in der Sierra ganz besonders zahlreich sind. Wer jetzt reist, dort übernachtet und »sehr aktiv« ist, dem sei das Zimmer Tungurahua empfohlen, benannt nach einem ebenfalls aktiven Vulkan (5.016 m südöstlich von Ambato), der erst Mitte Januar 2008 Feuer, Rauch und Asche spuckte. Im Restaurant wird uns landestypisches Essen und Pilsener serviert, garniert mit den Klängen zweier Musikanten. Der unvergleichliche Ton der Holz- und Bambusflöten (Panflöte) liegt mir jetzt noch im Ohr und erinnert mich an die Großstädte mit dem »El Condor Pasa-Gedudel«. Hier in dieser Umgebung ertönt die Originalmusik! Sie klingt stimmig mit der schönen Naturlandschaft, die uns umgibt.

Don Eloy
www.metropolitan-touring.com
Chiva
Express



Links und rechts vom Civa Express

Früh – wie immer – geht es mit dem Civa Express auf dem 2. Teil unserer außergewöhnlichen und einmaligen Reise weiter. War die Landschaft sonst weitläufig mit Blick bis an den Horizont, so hat unser Diesel betriebener und betagter Civa jetzt mächtig zu »schnaufen«. Die Strecke windet sich an den Berghängen hoch, es wird steil und sehr, sehr schmal. Für Sicherheitsfanatiker kann dieser Teil der Fahrt zum Alptraum werden. Die Kurven werden immer enger. Aus Sicherheitsgründen wurden in den Links- und Rechtskurven zusätzliche Schienen montiert, um ein Ausrasten der Räder zu verhindern, besonders dort, wo es dann wieder »zügig« bergab geht. Wer Höhenangst hat, dem wird's jetzt mehr als mulmig. Die Fahrt über die eine oder andere Brücke mutet geradezu gefährlich an – am besten, man schaut einfach nicht hin. Modrige Holzstelzen, über tiefe Schluchten gebaut, halten modrige Holzbalken, auf denen die rostigen Schienen nicht immer gerade und parallel verlegt sind. An manchen Stellen beträgt der Abstand zwischen Gleis und der serpentinähnlichen Steilkante nur 40 bis 50 cm. Da geht es dann 200 bis 300 m auf »meiner Seite« runter und auf der anderen Gleisseite steil nach oben …



In Guamote, einem Indiodorf auf 3.167 m über NN, werden wir bereits erwartet. Es sind die Souvenir- und Textilverkäuferinnen, die uns ihre Waren feilbieten. Groß zu handeln, wie z.B. auf asiatischen und türkischen Bazaren, ist hier nicht üblich. Die Leute sehen nicht nur arm aus, sie sind es auch. Wir bringen es aber dennoch nicht übers Herz, die dargebotene Spezialität – gegrilltes Meerschweinchen – zu verköstigen. Die Landwirtschaft bringt auch nicht das Geld; es geht ums Weiterleben. Nachdem der offizielle Zugverkehr wegen diverser Sicherheitsmängel (z.B. Streckenunterspülungen) eingestellt wurde, sind die Civa Express-Touristen die größten Umsatzbringer. Je nachdem, wie man's sieht, ist es schade, dass so wenige von ihnen hierher kommen, um den wohl spektakulärsten Teil der Reise, die »Teufelsnase« (Nariz del Diablo), zu besichtigen. Vielleicht klappt es in diesem Jahr mit der Wiedereröffnung – zum 100-jährigen Jubiläum der Eisenbahnstrecke.

Bonnie, Ruth und Brigitta haben mit ihren Einkäufen »enorme Kaufkraft« bewiesen. In den Gesichtern der alten Leute liegt ein Lächeln ob unserer Ausgabefreudigkeit. Dass Bonnie im Gegenzug auch noch ihre teure GoreTex-Jacke verschenkt, gebühren wir ihr mit sehr großem Respekt!

In Alausi, nach cirka 340 km und zwei unvergesslichen Tagen Fahrt mit dem Civa Express, ist auch dieser Teil unserer Reise »Kreuz + Quer durch Ecuador« zu Ende. Schade – gerne hätten wir so das ganze Land durchquert. Ein letztes Foto und der Civa Express fährt zurück. Die nächsten Touris warten schon genauso sehnsüchtig wie wir.